

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 43 (1910)  
**Heft:** 33

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Noch. . . — Der Unterricht in der Muttersprache. — † Musikdirektor Höchle. — Bernischer Lehrerverein. — Sekundarlehrerprüfungen. — Armensache. — Lehrergesangverein Bern. — Kerzers. — Wiedlisbach. — † Jules Riat — Une jeune prodige. — Zürich. — Glarus. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches.

## Noch. . .

Noch glühet die Sonne aufs weite Land;  
 Noch schwelget die Erde in goldnem Tand;  
 Noch schmettern die Vögel im Jubelchor  
 Das Lied von der Freude zu Gott empor.

Noch blühen die Nelken im tiefen Tal;  
 Noch glühen die Rosen allüberall;  
 Noch tanzen die Mücken im Sonnengold;  
 Noch flattert's in Lüften und singt und tollt.

Noch gaukeln die Falter im Sonnenschein;  
 Noch naschen die Biennen den Honigseim;  
 Noch knistert's im goldenen Ährenfeld;  
 Noch birget nur Sonne die ganze Welt.

Und du willst dich quälen, verzagtes Herz,  
 Mit grämlichem Sorgen und Winterschmerz?  
 Nur fröhlich gewandert, kein' Winter gescheut!  
 Das Morgen ist morgen; nur heut ist heut!

Marie Wolf.

## Der Unterricht in der Muttersprache.

Von *Fr. Moser.*

Ein Teutscher ist gelehrt, wenn er  
sein Teutsch versteht.

Gottsched 1725.

Der deutsche Sprachunterricht ist seit langem ein Sorgenkind der Schule gewesen und ist's heute noch. Wer denkt beim blossen Namen „Sprachunterricht“ nicht mit gelindem Grauen an das Lesebuch und gar an die Aufsatzhefte! Und erst die Rechtschreibung! Alle die für dieses Fach aufgewendete Mühe scheint sich oft herzlich schlecht zu lohnen: Das Lesen bleibt mangelhaft; die Fehler hören nie auf, und erst der Stil, der kommt aus seiner Unbeholfenheit nicht heraus. Diese Klagen sind alltäglich. Die ungeheure Literatur, die sich über den deutschen Sprachunterricht angesammelt hat und täglich noch anwächst, zeigt, dass man überall nach Mitteln und Wegen gesucht hat, die Arbeit auf diesem Gebiete zu erleichtern und die Ergebnisse zu verbessern. Unzählige Grammatiken bieten sich als Führer an von der grossen Willmannschen, vor deren dicken Bänden sogar dem Studierenden der germanischen Philologie graut, bis zum kleinen Leitfaden, der mit seiner Dünne von aussen recht einladend aussieht. Dann folgt ein Heer von Begleitwerken zu den Lesebüchern, Anleitungen für die Aufsatzstunde, von ausgeführten Lehrbeispielen zur Miss- pardon! Behandlung von Lesestücken, „Sprachbüchern“ für die Schüler mit grössern Ausgaben „für die Hand des Lehrers“. Was wollen sie alle? Hilfe leisten zum Erreichen des Zieles im Sprachunterricht, und als solches wird immer wieder bezeichnet: Erlangung von Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der Muttersprache. So aufgefasst wurde die Bedeutung des Sprachunterrichtes schon lange, und nach dieser Auffassung wäre sie eine formalistische. Wissen, d. h. Sachkenntnisse vermitteln andere Unterrichtsfächer, und fein säuberlich wird auseinandergehalten *Sachunterricht* und *Sprachunterricht*.

Es gab eine Zeit, und es ist noch nicht sehr lange her, da wurde der Deutschlehrer auf höhern Schulen mitleidig über die Achseln angesehen, als einer, der sich abquälen muss, mit den Schülern die verhasste Grammatik zu pauken, der sich über der Korrektur von Aufsätzen die Schwindsucht an den Hals ärgert, und weit über ihm glaubte der klassische Philologe und gar der Naturwissenschaftler zu stehen. In dieser Missachtung des Lehrers der deutschen Sprache verkörperte sich die Missachtung des Faches. Diese Stellung des Unterrichts in der Muttersprache hat ihre Früchte getragen. Ihnen gegenüber war man zunächst gleichgültig, dann erstaunt, schliesslich erschreckt, als man die eingetretene Verlotterung erkannte, und nun suchte man dem Übel zu steuern.

Man sah ein, dass die deutsche Sprache auf eine schlimme Bahn geraten sei, und wenn 1890 Alfred Fouillée in der „Revue des deux Mondes“ schrieb: „La langue allemande est encore à l'état nébuleux: elle n'a ni une forme assez précise, ni des règles exactes, ni des limites nettes“, stimmte man ihm bei, so beschämend für uns Deutsche auch das Urteil war. Der Antrieb zur Umkehr war aber von deutscher Seite schon gegeben worden. 1869 war Rudolf Hildebrand mit seinem Buche „Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt“ vor die Öffentlichkeit getreten. Erfolg hatte jedoch erst die zweite Auflage, die 1881 erschien (10. Auflage 1906). Dann folgten andere Rufer im Streite: Schröder („Vom papiernen Stil“), Wustmann („Allerhand Sprachdummheiten“) u. a. Eine besondere Bedeutung kommt Hildebrands Buch zu, nicht deswegen, weil es der erste Ruf zur Umkehr war, sondern weil er zuerst und eindrücklich betonte, der Unterricht im Deutschen sei nicht blosser Formunterricht, sondern von hohem bildendem Werte, und weil er den geschichtlichen Standpunkt verfocht. Dies vor allem sei festgehalten.

Als die Augen für die Verderbnis der Sprache einmal geöffnet waren, da brach ein Sturm der Entrüstung los. Man suchte nach den Urhebern der sprachlichen Verlotterung. Die Schule, die Tageszeitungen, die Gerichtsstube mit ihrem Aktenwust und weiss Gott was alles sollte schuld sein und war scheinbar schuld. Die Zeitungen brachten ja Fehler über Fehler, und die Leute, die solch elendes Deutsch schrieben, waren doch einmal in die Schule gegangen. Die Rechnung schien also sehr einfach zu sein. Sie war und ist aber doch nicht so einfach. Man vergass über der Form den Inhalt. Die Sprache wurde als etwas Gegebenes genommen, als etwas, das seit Goethes Tagen so ziemlich fertig sei und das nach mehr oder weniger bestimmten Regeln gehandhabt werden müsse wie ein Werkzeug. Man war nicht gewohnt, sie als lebendigen Organismus anzusehen und erst recht nicht, sie als ein sehr bedeutendes Stück Kultur zu betrachten.

Muttersprache! Von der Mutter lernt ja der Mensch in seinen frühesten Jahren die Sprache, und die Schule zeigt ihm dann, dass mit dem so spielend fast gelernten Hausdeutsch nicht viel anzufangen sei, dass im Verkehr das Schriftdeutsch an seine Stelle treten müsse. Die Mundart wird von der Schule möglichst zurückgedrängt und die Schriftsprache an ihre Stelle gesetzt. Also das, was der junge Mensch mit sich brachte als etwas im Elternhause auf dem natürlichen Wege Erworbenes, als etwas, das ihm zur Gewohnheit geworden war, als etwas, in dem er sich auskannte, das sollte nun ersetzt werden durch etwas Neues, das ihm unbequem war, das er zeitlebens nie ganz gehörig meistern lernen würde. So standen sich zwei feindliche Mächte gegenüber: *Mundart gegen Schriftsprache*. Die gewohnten lieben Begriffe, mit denen die Sachen zu einem Ganzen ver-

wachsen waren, sollten nun umgetauscht werden gegen neue, hinter denen das — Wort des Lesebuches als Popanz thronte. Wenn so ein kleiner Köbi zu Hause mit dem „Büssi“ dicke Freundschaft geschlossen hatte, dann machte er in der Schule die traurige Entdeckung, dass es überhaupt hier kein so liebes schmeichelndes Ding gebe, sondern eine Katze mit „tz“, und das Lesebuch belehrte ihn recht eindrücklich: „Die Katze ist ein Haustier. Sie hat einen Kopf, einen Rumpf, vier Füße und einen Schwanz usw.“ Diese farb- und geistlosen Sätze mussten mühsam gelesen, dann eingepaukt, dann hergesagt und aufgeschrieben werden. Nach endlosen Mühen ging's schliesslich. Fehlerlos kam auf die Tafel, was im Buche stand. Hurrah! das Ziel war erreicht! Was hatte der Schüler dabei gewonnen? Eine Fertigkeit im Wiedergeben dessen, das er bis zum Überdruß hatte lernen müssen. Das war alles. Später kamen dann kleine Erzählungen dran, dann wieder Beschreibungen. Wohl wechselte der Inhalt der Lesestücke mit den spätern Schuljahren; aber die „Behandlung“ blieb die gleiche: Lesen, Einüben, Aufschreiben. So war's einmal. Wie lange ist es her? — Wir stecken vielerorts noch immer im gleichen Sumpf. Über der Form der Sprache und dem Ringen mit dieser vergessen wir das beste: den Inhalt. Ist's da ein Wunder, dass sich Gleichgültigkeit und Überdruß in die Sprachstunde schleichen, dass sie uns aus den gelangweilten Gesichtern der Schüler entgegenblicken und in den Aufsatzheften ihre Spuren in Form von Fehlern zurücklassen. Man denke sich einmal an Stelle eines Schülers. Eine Geschichte aus dem Lesebuch, die mit seinem Erfahrungskreise keine Berührung hat, wird mühsam gelesen. Sie enthält „schwere“ Wörter, die schon seiner Aussprache Mühe machen. Dann muss das Stück zu Hause geübt werden; denn im Hintergrunde lauert die Aufsatzstunde. Endlich kommt diese. Nun soll der junge Mensch einen Stoff, der ihm höchst gleichgültig ist, in einer Form, die ihm Schwierigkeiten macht, in einer Sprache, in der er sich gar nicht recht daheim fühlt, aufschreiben. Misslingt das Experiment, dann hat er Schelte oder Haue oder alle beide in Aussicht.

Wer will sich nach dem Gesagten noch wundern, dass auf dem Gebiete des Sprachunterrichtes eine Unlust bei Lehrer und Schüler sich nach und nach förmlich eingefleischt hat! Hier gilt es, von Grund aus umzugestalten. Nicht die Erfindung neuer Methoden tut's, nein, einzig die Behandlung der Muttersprache als das, was sie ist, als lebendiger Kulturfaktor. Die Notwendigkeit dazu hat man lange schon eingesehen und einer Umgestaltung zum Durchbruche zu helfen versucht. So ist vor zehn Jahren ein Buch erschienen, das uns zweierlei lehrt. Es ist die „Deutsche Sprachschule für Berner“ von O. von Greyerz. Diese zeigt uns einmal, dass der Sprachunterricht nicht die Mundart, die die Kinder aus dem Elternhause mitbringen, als wertlos beiseite schieben, sondern als lebendige Sprache

hegen und im Unterrichte nutzbar machen soll. Weiter sagt der Titel, dass gerade im Unterrichte in der Muttersprache keine Universalmethode anwendbar ist, sondern dass die engere Sprachgemeinschaft, das mundartliche Heimatgebiet, gewisse Winke für Gruppierung des „Sprachmaterials“, d. h. des Aufbaues der Schriftsprache auf die lebendige Sprache gibt. Dass dabei von einem starren System keine Rede sein kann, ist ohne weiteres klar.

Eine organische, naturgemässe Verbindung zwischen Mundart und Schriftsprache ist aber nur möglich, wenn auch letztere als etwas Lebendiges, d. h. als lebendige Sprache aufgefasst wird. Von der Seite des Lehrers genügt da gutes Sprechen und Vorlesen nicht. So unerlässlich diese beiden Faktoren zur Pflege des Sprachgefühls sind und so sehr dieses fortwährender Stütze und Förderung bedarf, so ist es doch nur ein Teil vom Ganzen, und es bedarf das *Sprachgefühl* einer Fortbildung zum *Sprachbewusstsein*. Das gewonnene Können soll nicht nur eine mehr oder minder mechanisch erworbene *Fertigkeit* sein, sondern ein *Wissen* werden. Die Worte sind dann nicht mehr bloss Zusammensetzungen von Buchstaben, sondern Gebilde, die im Laufe unserer Kulturentwicklung geworden sind. Sie haben nicht nur ein „Wortbild“, um einen Ausdruck aus dem Rechtschreibeunterricht zu brauchen, sie haben eine Lebensgeschichte, und wer diese kennt, wird sie achten und lieben lernen. Ich denke gar nicht daran, aus den Schülern zweibeinige etymologische Wörterbücher zu machen. Dazu würden wir es ja nie bringen; aber die Liebe zur Muttersprache durch den Einblick in das Wesen derselben zu fördern, das ist, meine ich, ein Ziel, das aller Arbeit wert ist. Auf diesem Wege werden wir etwas als Hilfskraft mitbekommen, was von grossem Werte ist: das rege Interesse und den Forschungstrieb, oder bescheidener: das eigene Suchen der Schüler. Warum sollen wir diese beiden, die man auf allen andern Unterrichtsgebieten als Hilfstruppen anwirbt, nicht auch im Sprachunterrichte herbeiziehen? Gerade da ist's nötig. Ich weiss aus Erfahrung, mit welcher Freude Schüler mit dabei sind, wenn in der Sprachstunde gezeigt wird, dass beispielsweise unser „albern“ auf das althochdeutsche „alawâri“ — ganz wahr zurückzuführen ist, oder wie das Wort „einfältig“ seinen Gefühlswert im Laufe der Jahrhunderte geändert hat. So kommt Leben in das Grau der Sprachstunde. Die Worte sind dann eben nicht mehr bloss Worte, sondern Begriffe. Die Sprache wird dann nicht mehr bloss als ein trockenes Material, sondern als ein lebensvolles Stück Kultur betrachtet, und mit ihrer so auf die richtige und natürliche Grundlage aufgebauten Wertschätzung wird die Liebe zu ihr und die sorgfältigere Behandlung vorwärts schreiten. Dann kommt der Unterricht in der Muttersprache auf einen grünen Zweig. Er wird dann nicht nur mehr formalen Zwecken dienen, sondern einer höhern Aufgabe, der nationalen Bildung.

Und eins noch. Man wird wohl mit der Richtigkeit dieser Ausführungen einverstanden sein. Man wird zugeben, dass mehr Leben in die Sprachstunde gehört und dass durch das Herbeiziehen von sprachhistorischen und etymologischen Tatsachen Gutes erreicht werden kann, ja dass man so das Interesse für die Sprache wecken wird. Zugleich wird man mir wohl auch entgegen: Aber — wo sollen wir Lehrer das nötige Wissen zu solchem Unterricht hernehmen? Es liegt ja auf der Hand, dass der Lehrer da aus dem Vollen muss schöpfen können, dass er — mit kurzen Worten gesagt — über die Sprache selbst viel weiss. Wo soll er sich aber Kenntnisse in der Sprachgeschichte und Etymologie holen; denn hier muss er das Wichtigste kennen. Es kann doch nicht jeder Dorfschulmeister ein deutscher Sprachforscher sein. Gewiss nicht. Die deutsche Sprachforschung hat gottlob die Periode des Kommabazillus überstanden und uns eine Reihe von allgemein verständlichen und billigen Schriften beschert, die zur Bildung des Sprachverständnisses sehr gut sind. Sehr zu wünschen wäre neben dem persönlichen Studium das Einarbeiten in Kursen. Es liegen heute eine Anzahl vortrefflicher Schriften vor, die aus Ferienkursen an deutschen Hochschulen hervorgegangen sind. Wir könnten bei uns etwas Ähnliches haben. Oder noch einfacher. Wenn da und dort an Konferenzen oder Sektionssitzungen eine Reihe von Vorträgen geboten wird, die in die weniger geläufigen Gebiete einführen, so ist damit einem kleinen Kreise die Anregung zu weiterer Arbeit gegeben, und aus ganz bescheidenen Anfängen wird sich dann, dessen bin ich sicher, ein gedeihlicher Fortgang entwickeln. Wir brauchen dann nicht abzuwarten, bis in unsern Seminaren der Deutschunterricht entsprechend umgestaltet ist.

Wo ein Wille, da ist ein Weg!

---

### † Musikdirektor Höchle.

(Korrespondenz.)

Am 2. August ging die Kunde durch die Bundesstadt, Herr Musikdirektor Eugen Höchle, der seit seinem Unfall im städtischen Gymnasium stets krank war, sei gestorben.

Mit Herrn Höchle ist eine Persönlichkeit von uns geschieden, die sich nicht nur um das musikalische Leben Berns verdient gemacht hat, sondern die auch auf dem Gebiete des stadtbernischen Schulwesens in vorteilhafter Weise tätig war. Aus diesem Grunde ist es eine moralische Pflicht der Fachpresse, des Verstorbenen mit einigen Worten zu gedenken.

Herr Karl Eugen Höchle war ein gebürtiger Aargauer (von Klingnau). Im Jahre 1866 geboren, erreichte er ein Alter von bloss 44 Jahren. Im Gymnasium von Einsiedeln, das er durchlief, zeigte er ein ausgesprochenes

Talent für die Musik. Darum studierte er später an der Musikschule Zürich, hauptsächlich bei Hegar und Weber. Nach Beendigung seines musikalischen Bildungsganges kam er als Musikdirektor nach Murten und Thun und wurde 1897 vom „Liederkranz Frohsinn“ nach Bern berufen. Schon nach einem Jahr erhielt Herr Höchle die Stelle eines Gesanglehrers am städtischen und später auch diejenige am Freien Gymnasium. An diesen beiden Anstalten bekam der Verstorbene den innern Kontakt mit der Schule und verstand es, durch seine hohe Begabung, verbunden mit einer intensiven Arbeitskraft, mit seinen Schülern auf dem Gebiete der Musik Grosses zu leisten. Einen Beweis dafür lieferten die jeweiligen Aufführungen, von denen diejenige von Méhuls „Joseph in Egypten“ die bemerkenswerteste ist. — Nicht genug an seiner bisherigen starken Inanspruchnahme, liess sich Herr Höchle auch als Dirigent des „Studentengesangvereins“ und als Vizedirektor der „Berner Liedertafel“ wählen, und obendrein versah er mit Auszeichnung das Amt eines Organisten an der Heiliggeistkirche. Daneben war er in hervorragender Weise tätig in der Direktion des „Bernischen Orchestervereins“. Und was der Verstorbene alles geleistet als musikalischer Experte, Kampfrichter usw., das kann hier nur angedeutet werden.

Sein Leben ist Mühe und Arbeit gewesen, Arbeit aber auf einem Gebiete, das ihm zusagte, das er vor allem liebte. Und wie er es verstand, durch sein gerades, freundliches und offenes Wesen mit seiner Umgebung zu verkehren! Wo Herr Höchle war, da lachten Freude und Sonnenschein. Kein Wunder, dass ihn auch aus diesem Grunde ein Leichenzug zum Grabe geleitete, wie ihn Bern selten sieht. Man kannte in unserer Stadt den Verblichenen nicht nur als vorzüglichen Musiker, er war auch ein braver Mensch und ein aufrichtiger Freund allen denen, die ihm näher standen. Allzufrüh hat ihn der Tod abberufen. Die Erde sei ihm leicht!

---

## Schulnachrichten.

**Bernischer Lehrerverein.** Der Kantonalvorstand des B. L. V. hat in seiner Sitzung vom 3. August beschlossen, die Angelegenheit Trösch-Schläfli weder vor die Revisionskommission noch vor ein Schiedsgericht zu bringen, sondern im eigenen Schosse zu erledigen. Wir werden also wohl hoffen dürfen, dass diese leidige Geschichte bald aus Abschied und Traktanden gestrichen werden kann.

**Sekundarlehrerprüfungen.** Zur Sommerprüfung vom 22. bis 26. Juli stellten sich 10 Kandidaten zur Erwerbung eines ganzen Patentes und 11 Kandidaten für Fachpatente. Ganze Patente erhielten 9 Kandidaten: Brönnimann Hermann, für Turnen, Deutsch, Mathematik, Physik, Zeichnen, Botanik, Mineralogie und Geologie. Pfister Paul, für Pädagogik, Turnen, Deutsch, Mathematik, Physik, Zeichnen, Chemie, Zoologie, Lehrbefähigung. Schlegel Heinrich, für Turnen, Deutsch, Mathematik, Physik, Zeichnen, Botanik, Zoologie. Teuscher



Hans, für Pädagogik, Turnen, Deutsch, Mathematik, Physik, Zeichnen, Chemie, Mineralogie-Geologie, Lehrbefähigung. Glauser Erwin, für Turnen, Deutsch, Französisch, Englisch, Geographie, Geschichte, Hygiene. Haas Fritz, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Italienisch, Geographie, Geschichte, Hygiene, Lehrbefähigung. Mühlemann Jakob, für Turnen, Deutsch, Französisch, Englisch, Geographie, Geschichte. Müller Walter, für Turnen, Deutsch, Französisch, Italienisch, Geographie, Geschichte. Siegrist Hans, für Pädagogik, Turnen, Deutsch, Französisch, Botanik, Zoologie, Geographie, Geschichte, Lehrbefähigung.

Fachzeugnisse erhielten 8 Kandidaten: Baumgartner Otto, für Turnen, Bernstein Esther, für Französisch, Durisch Martin, für Englisch, Hirzel Anna, für Französisch, Krumbein Ethel, für Englisch, Küenzi Alice, für Englisch, Rietmann Adolf, für Französisch, Walser Lisa, für Italienisch.

**Armensache.** (Korresp.) Alljährlich im Nachsommer versammeln sich die Bezirksarmeninspektoren auf Einladung der Direktion des Armenwesens des Kantons Bern landesteilweise zur Besprechung aktueller Fragen aus dem Gebiete des Armenwesens, zur Entgegennahme von Mitteilungen der Direktion und zur Behandlung allgemeiner Anregungen zuhanden der Direktion der Gemeindearmenbehörden. Die Versammlungen werden jeweilen von einem im Bezirk wohnenden Mitglied der kantonalen Armenkommission geleitet.

Die diesjährige Konferenz wird vor allem besprechen: „Die Aufgaben der Armenbehörden im Kampf gegen die Tuberkulose.“ Für die oberländische Versammlung hat Herr Nationalrat Dr. Stucki in Meiringen in verdankenswerter Weise das Referat übernommen.

**Lehrergesangverein Bern.** (Korr.) Nach längeren Ferien beginnen Samstag den 20. August die Proben des L. G. V. B. wieder. Der Vorstand war der Meinung, die Arbeit nicht allzulange auszusetzen; denn wer rastet, der rostet. Und dann bietet sich auch besser Gelegenheit, den Beschluss, die Mitglieder nur alle 14 Tage in Anspruch zu nehmen, einzuhalten.

Wie bereits mitgeteilt, ist das Hauptkonzert auf den Januar in Aussicht genommen. Es ist ein Kirchenkonzert geplant, das mit zwei grössern a capella-Chören geschmückt werden soll. Unser Verein wird überhaupt in Zukunft berufen sein, den a capella-Gesang in erster Linie zu pflegen. Das ist nun allerdings gar keine so leichte Aufgabe; man ist öfters sehr dankbar, wenn einem das Orchester kleinere und grössere Unebenheiten und Unsauberkeiten ein wenig vertuschen hilft. Da aber in Bern zurzeit ein grosser gemischter Chor dieser Gattung fehlt (der Cäcilienverein befasst sich hauptsächlich mit dem Studium grosser Werke mit Orchesterbegleitung), so ist es ganz natürlich, dass der L. G. V. diese Lücke auszufüllen sucht. Um so mehr aber heisst es dann arbeiten.

Wir beginnen das neue Vereinsjahr mit dem Studium von zwei geistlichen Liedern Hugo Wolfs: „Erhebung“ und „Aufblick“, die für das nächste Konzert in Aussicht genommen sind. Sie werden nicht verfehlen, die Sänger in eine zuversichtliche Stimmung zu versetzen. Damit wir aber nicht auf der bereits errungenen Stufe stehen bleiben, sondern weiterschreiten und unserem Verein und unserem Stande durch unser Auftreten auch in Zukunft Ehre machen, ersuchen wir alle Aktiven, am 20. August vollzählig zu erscheinen und stets ihr Mögliches beizutragen zur Erlangung unseres vorgesteckten Ziels. Die Probe beginnt punkt 4 Uhr in der Aula.

**Kerzers.** Die seeländische Lehrerversammlung, umfassend die Ämter Laupen, Erlach und Aarberg, findet statt Samstag den 20. August. J. Sch.

**Wiedlisbach.** Sonntag den 21. August findet die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Sekundarschule Wiedlisbach statt, bei schönem Wetter im Stierenweidwald, bei schlechtem in der Kirche zu Oberbipp. Bei dieser Gelegenheit soll ein Sekundarschulverein gegründet werden.

\* \* \*

† **Jules Riat.** M. Jules Riat, président du tribunal de Neuveville, est décédé le 23 juillet dernier. C'était un ancien instituteur. Il était né à Courchavon, en 1871, et avait fait ses études à l'École normale, dont il fut un élève remarquable. Après avoir dirigé pendant quelque temps l'école de Mormont, il passa l'examen du brevet secondaire et fut nommé maître à Vendlin-court, où il s'occupa également avec succès de littérature et de poésie. Mais il avait un goût prononcé pour l'étude; il alla à Neuchâtel et suivit les cours de l'Académie, étudiant spécialement le droit. Ayant obtenu sa patente d'avocat, il fut élu président du tribunal de Neuveville et depuis plusieurs années déjà il remplissait ses fonctions avec un grand zèle et avec tact. Il avait été réélu sans opposition, le 10 juillet dernier. Go.

**Un jeune prodige.** Le professeur Boris Sidis, qui est un psychologue distingué, a appliqué dans l'éducation de son fils une méthode exclusivement rationnelle. Ce système se justifie par ses remarquables résultats. Cet enfant de 11 ans a autant de connaissances qu'un homme doué intellectuellement et arrivé à maturité en pourrait posséder. Ceci est exclusivement la conséquence de l'éducation. Ce jeune prodige américain sut lire à deux ans, et à six il aurait pu passer l'examen d'un étudiant en médecine. En dehors de l'anglais, il connaît parfaitement le français, le russe, l'allemand, le latin et le grec. La „théorie sur les quatre dimensions“ qu'il expliqua dernièrement lui a valu l'admiration de tous les hommes de science des Universités américaines.

\* \* \*

**Zürich.** Gegenwärtig findet im Polytechnikum in Zürich ein Bildungskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen in den geschäftskundlichen Fächern und in Verfassungskunde statt, veranstaltet vom Verband schweizer. Zeichen- und Gewerbeschullehrer. Die Dauer erstreckt sich vom 25. Juli bis 21. August.

Dieser Kurs erfreut sich eines zahlreichen Besuches, sind doch aus vierzehn Kantonen 79 Lehrer erschienen, welche die Sommerferien ihrer Ausbildung opfern. Kein Teilnehmer wird dieses jedoch bereuen. Unter sämtlichen Teilnehmern herrscht nur ein Lob und eine Freude. In meisterhafter Weise hat es die Kursleitung verstanden, den Kurs so zu organisieren, dass eine interessante und lehrreiche Stunde die andere ablöst. Sie wusste ausgezeichnete Kräfte herbeizuziehen, die weder Mühe noch Arbeit scheuen, um die Zuhörer zu begeistern und zu packen. Zweimal in der Woche finden abends von 8 Uhr an Diskussionsstunden statt, denen ein gediegenes einleitendes Referat vorausgeht. Reiche Abwechslung bringen auch die Besuche von industriellen Betrieben, an welchen es in Zürich und Umgebung wirklich nicht mangelt.

Im Vergleich mit andern Kantonen ist Bern nur schwach vertreten. Während z. B. Zürich 35 Besucher aufweist, sind aus Bern nur 4 anwesend. Jedenfalls würde sich das Verhältnis wesentlich ändern, wenn der Kurs in Bern stattfinden würde. Mehrere kommen aus Luzern, St. Gallen, Thurgau und Solothurn.

A. F.

**Glarus.** Die Erziehungsdirektion unterbreitet dem Regierungsrat zuhanden der nächstjährigen Landsgemeinde ein Gesetz über das Fortbildungsschulwesen. Der Besuch der Fortbildungsschule soll obligatorisch werden.

---

## Verschiedenes.

**Chantecler den Kindern erzählt.** (Eine moderne Fabel.) In einem vornehmen Hühnerhofe war ein grosser, prächtiger Hahn, der hiess Chantecler. Der krächte jeden Morgen, lange vor Tagesanbruch, mit gewaltiger Stimme, dass weit umher alles erwachte. Unter einem nahen Hausdach war ein Schwalbennest. Die Schwalbenmutter hatte sechs Junge, die sie nachts mit Sorgfalt zudeckte. Jedesmal, wenn Chantecler so laut krächte, wurden die Jungen unruhig und wimmerten. Eines Morgens nahm sich die besorgte Schwalbenmutter ein Herz und fragte den Hahn: Warum schreiest du jeweilen so entsetzlich und ängstigst meine Kindlein? Da erwiderte Chantecler stolz: Ich muss krähen, damit es Tag werde. Wenn ich nicht krächte, so würde die Sonne nicht aufstehen, und es würde immer Nacht bleiben. B. H.

---

## Literarisches.

**Karl Hoffmanns Botanischer Bilderatlas** nach dem natürlichen Pflanzensystem. Dritte, vollständig veränderte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Prof. E. Dennert (Godesberg a. Rh.). Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart. 4<sup>o</sup> in 16 Lieferungen à Fr. 1.65. 32 Bogen Text mit zirka 960 Abbildungen im Text und 86 farbigen Tafeln mit zirka 500 Abbildungen.

Mit dieser neuesten Auflage will der Bearbeiter derselben einem Bedürfnis Rechnung tragen, das sich schon seit langer Zeit fühlbar gemacht hat. Wollte man bisher Pflanzen bestimmen, so blieben zwei Wege offen, entweder man zog eine hiezu geeignete Taschenflora zu Rate, oder aber man verglich die in Frage stehenden Exemplare mit Abbildungen. Die erstgenannte Art des Bestimmens wird aber gerade dem Laien oft fast unüberwindliche Schwierigkeiten bieten in den zahlreichen Fachausdrücken und der durch das Taschenformat nötig gewordenen knappen Ausdrucksweise, die oft nur dem Fachbotaniker ohne weiteres verständlich ist. Greift man nun zu den Abbildungen, so läuft man Gefahr, die zu bestimmende Pflanze einer äussern Ähnlichkeit wegen mit einer gänzlich fernstehenden zu identifizieren, oder man wird, weil Tafelwerke sämtlicher Pflanzenarten einer Gegend nicht existieren, nur die ungefähre Zugehörigkeit zu irgend einer Gattung oder Familie festzustellen vermögen und hat obendrein die Pflanze nicht einmal richtig kennen gelernt — der Name allein sagt bekanntlich nichts.

Prof. Dennert hat nun in der Neuauflage des Hoffmannschen Bilderatlas den goldenen Mittelweg eingeschlagen: Aus dem Bilderatlas hat er eine Flora mit Abbildungen, und zwar vielen und guten, gemacht, in der richtigen Annahme, dass wenigstens der Laie die gesammelten Pflanzen erst zu Hause in aller Ruhe bestimmen will, dafür aber eine Taschenflora gar nicht mehr nötig hat. Das grosse Format, welches beibehalten wurde, erlaubte nun, den Bestimmungstabellen

zahlreiche Textfiguren beizufügen, die sämtliche Fachausdrücke aufs beste erläutern. So wird man die Richtigkeit der Bestimmung stetsfort in den Figuren und schliesslich in den farbigen Tafeln kontrollieren können. Neben den Diagnosen erfährt man noch viel Interessantes über die Lebensweise der Pflanzen, wozu natürlich in einer Taschenflora der Raum ebenfalls fehlt. Den Bestimmungstabellen ist ein allgemeiner Teil vorangestellt, welcher das Wichtigste über den äussern und innern Bau, die Funktionen und das Verhalten der Pflanzen zu den Tieren enthält.

Dr. W. R.

**Hüt isch wider Fasnacht, wo-n-is d'Muetter Chuechli bacht.** Ein Bilderbuch mit 15 farbigen Tafeln nebst Text von Lisa Wenger. Bern, A. Francke, vormals Schmid & Francke.

Die Besitzer des reizenden Bilderbuchs „Joggeli söll ga Birli schüttle“, das bereits in vierter Auflage vorliegt, werden mit Freuden vernehmen, dass die Dichter-Malerin ein neues Werklein in der nämlichen, liebenswürdigen Manier der Jugend als Geschenk darbietet, das alle Vorzüge eines Kinderbilderbuches in sich vereinigt, an dem aber auch Erwachsene die grösste Freude haben dürften.

Wie werden wieder die Äuglein unserer „Butzen“ leuchten und glänzen, wie werden die lieben Kleinen O! und A! rufen, wenn ihnen Papa oder Mama oder eine andere gute Seele das neueste „Wengerbüchlein“ spendet!

Eine Gabe für gute Kinder, die stets gehorchen und immer lieb sind, so möchte man das lustige Ding taufen — ist das nicht die beste Empfehlung?

H. M.

**Das neue Idealbetriebssystem für Schulsparkassen** von Fr. Krebs, Lehrer in Bern. Verlag von E. E. Meyer, Aarau. Preis Fr. 2.80.

Über den Wert der Schulsparkassen kann man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein. Sie werden als vorzügliches Erziehungsmittel empfohlen, das sich unschwer in den Schulbetrieb einfügen lasse. Dessen „ethische Aufgabe soll darin bestehen, den Schulkindern Gelegenheit zu geben, sich freiwillig die Sparsamkeit selbsttätig anzugewöhnen und aus gemeinsamen Mitteln an den armen Mitschülern gelegentlich das hohe Gefühl der Lebensgemeinschaft in Tat und Wahrheit umzusetzen“. Das ist schön und gut, und niemand wird in Abrede stellen, dass die Erziehung der breitesten Volksschichten zu grösserer Sparsamkeit des Schweisses der Edlen wert sei. — Doch werden gegen die allgemeine Einführung dieser Institution auch triftige Einwände erhoben. Die Erfahrungen, die wir vor 25 Jahren mit den Schulsparkassen unserer Ortschaft machten, haben die Schulbehörden im Einverständnis mit der Lehrerschaft bewogen, dieselben eingehen zu lassen.

Es wird allerdings zugegeben werden müssen, dass bei einem gut eingerichteten Betrieb sich viele dieser Übelstände auf ein bescheideneres Mass zurückführen lassen, alle jedoch kaum. Mit einem solchen „Ideal“-Betrieb befasst sich das vorliegende, 160 Seiten starke Werk, das Herrn Fr. Krebs, Zentralkassier der Schulsparkassen in Bern, zum Verfasser hat. Er hat sich in das Schulsparkassenwesen gründlich hineingearbeitet und sich nicht nur über die daherigen Einrichtungen in der Schweiz genau orientiert, sondern auf einer Studienreise nach Deutschland in einer ganzen Reihe von Städten die Institution der Schulsparkassen einlässlich studiert. — Das Resultat seiner Studien legt er in dem genannten Werke nieder, indem er sich zunächst über den Wert der Schulsparkassen im allgemeinen verbreitet, hierauf die verschiedenen Betriebssysteme,

die er kennen gelernt hat, bespricht und vergleicht, wobei er in zahlreichen Tabellen ein umfangreiches statistisches Material verarbeitet, und endlich seine auf die gesammelten Erfahrungen gestützte Ansicht über einen richtigen Betrieb der Schulsparkassen auseinandersetzt. Zur Erklärung seines Systems führt er ein praktisches Beispiel durch, die Gründung und den Betrieb der Schulsparkasse Maidorf, und fügt auch die erforderlichen Formulare bei.

Herr Unterrichtsdirektor Lohner empfiehlt den Schulbehörden und der Lehrerschaft sehr eindringlich, das neue „Idealbetriebssystem für Schulsparkassen“ von Lehrer Krebs in Bern eingehend zu prüfen.

**Vernunft und Gefühl.** Akad. Vortrag, gehalten in der Aula der Universität Bern den 3. März 1910 von Dr. Paul Dubois, a. o. Professor für Neuropathologie. Bern 1910. Verlag von A. Francke. Preis geb. Fr. 1.25.

Wie alle Werke des ausgezeichneten Berner Hochschullehrers, zeichnet sich auch dieses kleine Büchlein, das der Sohn des Verfassers nicht ohne Geschick ins Deutsche übertragen hat, durch Fülle und Tiefe der Gedanken, durch Klarheit in der Darlegung und durch Gewandtheit in der Darstellung aus. Es zu analysieren, hiesse es vergewaltigen. Der Freund philosophischer Denkweise wird es mit Hochgenuss studieren. Nur eine kleine Probe:

(S. 29/30.) Wir können uns der Ausführung einer schlechten Handlung widersetzen, sie verhindern. Zu diesem Zwecke nehmen wir die Zuflucht zur Autorität. Gewiss können wir zu einem raschen Resultat gelangen, wenn wir die Hoffnung auf Belohnung oder die Furcht vor Bestrafung auf das Individuum einwirken lassen. Das Kind wird von seinen Streichen abstehen, wenn man ihm mit Prügeln (!) droht; der Soldat wird aus Angst vor dem Gefängnis (!) Gehorsam leisten. Allein, wer sieht nicht ein, dass diese Erziehung durch die Autorität grundfalsch ist? Sie erniedrigt den Menschen auf die Stufe des Tiers, das sich auch vor der Züchtigung fürchtet. Sie ist nur wirksam, so lang eine Strafe möglich ist, und das Kind fällt in seine schlimmen Neigungen zurück, sobald es die Rute des Erziehers nicht mehr sieht. Nein, die Anwendung der Gewalt ist gewiss kein rationelles Verfahren, und wenn wir sie gelegentlich nicht entbehren können, so soll es jedenfalls eine Ausnahme sein; man müsste wenig Sinn für Erziehung haben, um als sittlich erzieherisches Mittel die Autorität zu empfehlen.

Ist das nicht fein gesagt?

H. M.

**Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen.** Band II. Von der Gemmi bis zum Mönchjoch. Verfasst von W. A. B. Coolidge. Übersetzt und im Auftrage der Sektion Bern S. A. C. herausgegeben von Dr. H. Dübi. Bern, Verlag von A. Francke 1910. Preis gut gebunden Fr. 5.60.

Soeben ist der Schlussband der bescheiden als Übersetzungen aus den Climbers' Guides Series bezeichneten, im Grunde aber als Originalwerke auftretenden, für den Montanisten unentbehrlichen Bändchen erschienen. Sie enthalten alles, was der Alpinist an Orientierungsmaterial nötig hat, wenn er sich auf eine Reise vorbereitet (Zeitangaben, Wegverhältnisse, Literaturhinweise). „Die Zeiten sind Durchschnittszeiten, wie sie Durchschnittsgänger unter normalen Verhältnissen brauchen werden. Grosse Sorgfalt ist auf die Erforschung der Namen verwendet worden, welche die Gipfel und die vor dem Beginn des modernen Bergsteigens bekannten Gletscherpässe früher getragen haben.“ Das macht das Buch auch zu einem vorzüglichen Hilfsmittel für den Lehrer der Geschichte und der Geographie.

Die vier hübschen Büchlein — die drei andern sind früher erschienen — bilden zusammen eine Handbibliothek des Bergsteigers, die eine ganz grosse Bücherei zu ersetzen vermag. Eine besondere Empfehlung ist daher überflüssig.  
H. M.

---

## Humoristisches.

**Unschuldig.** Köbeli steht mit einigen Schulkameraden auf dem Marktplatz; der Markt ist schon seit geraumer Zeit zu Ende; aber an einem Gartenzaun angebunden steht noch ein Kalb, das von seinem Meister über dem Kaffeejass vergessen worden ist. Die Buben haben das Tier geplagt und geneckt; Köbeli hat dabei nicht mitgemacht. Da kommt der Herr Lehrer daher; die Schar stieht auseinander, nur Köbeli bleibt stehen und erhält vom Lehrer, der glaubt, einen der Quälgeister vor sich zu haben, eine Ohrfeige. „Da hesch für d'Tierquälerei!“ bemerkt der Lehrer lakonisch und geht weiter. Köbeli läuft heulend gegen das Schulhaus, wo ihm der Oberlehrer begegnet und ihn fragt: „Warum brieggisch?“ Schluchzend erwidert Köbeli: „D'r Lehrer het mer eis ghau und i ha doch dem Chalb nüt z'Leid ta!“ Eine zweite noch kräftigere Ohrfeige war der Trost des Herrn Oberlehrers.

---

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

---

☛ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

### Die Expedition.

---

**Seeländische Lehrerversammlung in Kerzers** (umfassend die Amtsbezirke Laupen, Erlach und Aarberg), Samstag den 20. August, vormittags 10 Uhr, im „Bären“.

Traktanden: 1. Wie kann die Schule den künftigen Staatsbürger für die gesellschaftlichen und sittlichen Aufgaben interessieren? Referent: Herr Oberlehrer Hans Schmid in Lyss. 2. Unvorhergesehenes.

---

**Lehrergesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung.** Übung, Samstag den 13. August 1910, nachm. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand.

---

# Frutigen Hotel-Pension Restaurant Terminus

(am Bahnhof)

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.  
G. Thänen, Besitzer.

---

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
<b>a) Primarschule:</b>						
Teuffenthal	III	Gesamtschule	ca. 54	700	2 4 5	8. Sept.
Kallnach	IX	Mittelschule	„ 45	1350	9 4 **	10. „
Huttwil	VI	„	„ 40	1400	2 4 5 **	10. „
				ev. 1300		
Kalchstätten	III	Oberschule	50—60	700	9 4	8. „
Riedstätten	„	Gesamtschule	40—50	700	3 4	8. „
Sangernboden	„	Unterschule	ca. 50	700	3 4 5	8. „
Gunten	„	2teil. Obersch.	25—30	800	2 4	10. „
<b>b) Mittelschule:</b>						
Zollbrück, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung		2800	2 4	10. Sept.
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

## Stellvertretung.

An die dreiteilige Oberschule **Müntschemier** (7.—9. Schuljahr) wird für die Zeit vom 1.—19. November wegen Militärdienst des Lehrers ein Stellvertreter gesucht.

Anmeldungen an **H. Blum in Müntschemier.**

Soeben erschienen:

**J. Rüefli:** Resultate zu den Aufgaben zum schriftlichen Rechnen. Heft 4 und 5. 5. Aufl.

Zu beziehen durch

**M. & P. Kuhn, Papeterie, Bern.**

## Pensionierte Lehrer

finden freundliches Heim in gutem Hause, Stadtnähe, zu ganz bescheidenem Preise. — Gefl. Offerten an Herrn **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, **Bern.**

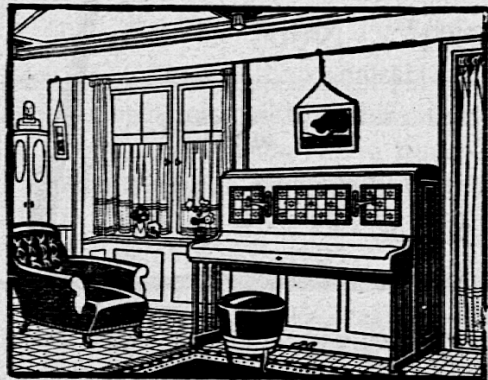
# Magglingen Hotel & Pension Widmer

==== ob Biel ====

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. —  
Geräumige Lokalitäten. — Billige Mittagessen.  
Telephon 204.                      Besitzer: *A. Widmer.*

**Die HH. Lehrer**

bitten wir, sich bei Anschaffung eines



## Pianos <sup>oder</sup> Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

**Hug & Co., Zürich und Filialen.**

# Riedhof

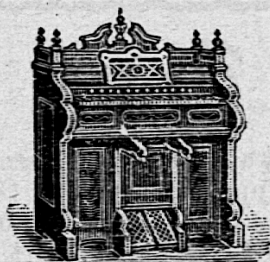
— bei Thun —

Restaurant 30 Minuten vom Bahnhof Thun und der Schiffstation Oberhofen-Hilterfingen, am Eingang der Kohlerenschlucht. — Grosse Lokalitäten und Garten. Telephon. — Gute Küche. — Mässige Preise. Der tit. Lehrerschaft und den Vereinen empfiehlt sich bestens                      Der Besitzer: **Joh. Kipfer.**

# Burgdorf Park-Hotel

bei der Station Steinhof der Emmental-Bahn und der Burgdorf-Thun-Bahn. — —  
Grosser, schattiger Garten. — Gedeckte Terrassen. — Speisesaal. Gute und billige Verpflegung. — Für Schulen, Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen.                      *A. Wegmann-Züro.*

**Pianos,** beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600. — an.  
**Harmoniums,** Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 55. — an. — **Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten,** in besten Qualitäten; billigste Preise. —



## Fr. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

**Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie**

➡ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ➡





### Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber, A.-G., Nürnberg,**

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

**Nr. 200 unpol. Ceder**      „Mittelfein“      **Seck. „Schulstift“**

Ladenpreis 5 Cts.

10 Cts.

10 Cts.

**Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!**  
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

**Johann Faber „Apollo“**, feinsten Zeichenstift in 15 Härten . . . . . 40 Cts.

**Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“**

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

## Städt. Strassenbahn Biel.

### Bekanntmachung.

Schulen, welche die Stadt Biel, deren Jurahöhen oder die **wildromantische Taubenlochschlucht** besuchen, werden von der städtischen Strassenbahn Biel zu **halber Taxe** befördert. — Bei rechtzeitiger telephonischer oder schriftlicher Mitteilung (mindestens eine Stunde vor der gewünschten Abfahrtszeit) stehen Extrawagen zur Verfügung.

*Fahrpreise pro Schüler:* Bahnhof Biel-Juraplatz (Station der Leubringenbahn) oder umgekehrt = **5 Rp.** Bahnhof Biel-Bözingen-Endstation (Eingang zur Taubenlochschlucht) oder umgekehrt = **10 Rp.**

*Telephon Nr. 340.*

**Die Betriebsleitung.**

## Leubringen ob Biel

Eigene Drahtseilbahn.  
Fahrtaxen für Schulen:  
Berg- u. Talfahrt je **10 Rp.**  
Tit. Lehrerschaft frei.

## Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

**C. Kluser-Schwarz**, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen u. Schulen besucht und bestens empfohlen.

## Gasthof zum Grütli in Thun

empfehlend der tit. Lehrerschaft bei Schulreisen seine geräumigen Lokalitäten und Gartenanlagen. — Gute Küche. — **Mittagessen**, bestehend in Suppe, Fleisch und Gemüse, für Mittelklassen 80 Rp., für Oberklassen 90 Rp. — Telephon: Hotel Grütli, Thun.  
Bestens empfiehlt sich **Fritz Meister**, Wirt.

Verantwortliche Redaktion **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.